

Rezension

Felix Biermann/Franz Schopper (Hrsg.): Ein spätslawischer Friedhof mit Schwertgräbern von Wusterhausen an der Dosse (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 23). Wünsdorf 2012. 215 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 978-3-910011-70-0, € 23,-

Die recht seltenen, früh- bis hochmittelalterlichen Schwertgräber sind stets wichtige Anzeichen für herrschaftliche Bestattungen. Dies gilt gleichermaßen für das karolingisch-ottonische Siedlungsgebiet, wie auch für das slawische. Gleich zwei solcher Gräber traten vor wenigen Jahren bei baubegleitenden archäologischen Untersuchungen auf einem Gräberfeld in Wusterhausen an der Dosse zutage. Das zwischen Prignitz und Ruppiner Land gelegene Gebiet gehörte zu einer dicht besiedelten Landschaft in hochmittelalterlicher Zeit, ist heute jedoch eher abgeschieden.

Dem Engagement der Ausgräber und der Herausgeber ist es zu verdanken, dass diese herausragenden Befunde in verhältnismäßig kurzer Zeit umfassend der Fachöffentlichkeit vorgelegt werden konnten. Der vorliegende Band ist übersichtlich gegliedert und zieht zur Betrachtung der einzelnen Aspekte passenderweise regionale Experten unterschiedlicher Fachgebiete heran. Nach der Einleitung durch Felix Biermann untersuchen Thomas Kersting und Hartmut Lettow den Siedlungs- und Wirtschaftsraum der Siedlungskammer rund um Wusterhausen und im Dossanengebiet und analysieren die slawenzeitliche Siedlungstopographie von Wusterhausen. Die Historikerin Lieselott Enders stellt die historischen Verhältnisse des Mittelalters in der Region dar und bietet damit ein wichtiges Hintergrundverständnis für die Schwertgräber und die Betrachtung der Eliten im nördlichen Brandenburg. Den Grabungshergang sowie die unterschiedlichen Befunde und Funde werden von Hartmut Lettow, Uli Bauer und Olaf Brauer ausführlich erläutert. Es folgen Einzelanalysen zu den Schwertern von Uli Bauer, den Goldgeweben in technischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht von Stefan Brather und Heidemarie Eilbracht, weiterhin zu den Münzen durch Thomas Kersting sowie den Kleinfunden und der Keramik durch Felix Biermann. Die Untersuchungen der Tierknochen und der zahlreichen menschlichen Knochen nahmen Susanne Hanik und Bettina Jungklaus vor, ergänzt durch eine Analyse der stabilen Isotope von Knochenproben durch Andrea Czermak. Jette Anders steuerte kurzfristig weitere Ausgrabungsergebnisse aus Wusterhausen bei. Nach einem Resümee durch Felix Biermann beschließen ein umfangreicher Katalog und verschiedene Listen der einzelnen Objektarten das gehaltvolle Werk.

Der Bestattungsplatz mit den über 100 Gräbern lag unmittelbar um Umkreis der Stadtkirche St. Peter und Paul. Die sorgfältige Grabungsdokumentation unter schwierigen Bedingungen während der Verlegung von Leitungstrassen im Straßenbereich ist besonders zu würdigen. Sie ermöglicht bereits einen spannenden Einblick in das slawenzeitliche Gräberfeld, zu dem es bislang nur wenige gut erforschte Parallelen in der Region gibt. Besonders herausragend waren jedoch die beiden Prunkgräber, von denen einige Teile sogar im Block geborgen und unter Laborbedingungen freigelegt werden konnten. Das Grab 112 lag im Zentrum des Gräberfelds und bestand aus einer Kammer, in der sich eine männliche, adulte Person in gestreckter Rückenlage und Ost-West-Ausrichtung befand. Unter ihrem linken Arm lag ein Langschwert in einer Scheide. Weiterhin fanden sich ein kleines, eisernes Messer mit Holzgriff, ein organisches Behältnis und möglicherweise auch Reste eines Bogens und eines Köchers. Das zweite Prunkgrab mit der Nummer 55 lag etwas separat am Rand des Gräberfelds und besaß ebenfalls eine Kammer. Neben dem linken Unterarm des schlecht erhaltenen Skelettes befand sich ein Langschwert in einer Scheide, daneben zwei in mehreren Lagen gefaltete, schmale Webbänder aus Goldlahn-Gewebe. Als weiterer Fund sind die Reste eines hölzernen Daubeneimers zu nennen.

Bei beiden Schwertern handelt es sich nach den Untersuchungen der Bearbeiter um den weit verbreiteten Typ X nach Petersen, beide datieren ins 11. bis 12. Jahrhundert. Wenngleich Unikate, so handelte es sich dennoch um echte Schwerter und keine reinen Statussymbole oder Prunkwaffen. Ein Vergleich gestaltet sich daher jedoch schwer. Interessanterweise hat sich gezeigt, dass eine detaillierte Suche nach Schwertfunden in den Ortsakten das Verbreitungsbild weiter verdichten kann. Dieser Aspekt sollte künftig auch außerhalb Brandenburgs einmal näher untersucht werden.

In einem archäologisch-historischen Vergleich widmet sich Heidemarie Eilbracht den goldenen Textilien. Es handelt sich dabei um Goldlahne, die als schmale Streifen dünner Goldfolie spiralig um einen textilen Faden gewickelt und verarbeitet wurden und somit nachvollziehbar in zeitgenössischen Quellen auch als „gesponnenes Gold“ bezeichnet wurden. Auf Goldborten dienten sie als Besatz eines Gewands, zumindest für den linken Arm beziehungsweise die linke Schulter. Ähnliche Befunde aus dem Mittelalter, zumal in dieser Qualität, sind selten. Bei Parallelen der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts aus Dänemark handelt es sich ebenfalls vor allem um Erwachsenengräber, die zudem byzantinischen Einfluß aufweisen können. Im Vergleich mit den dänischen Stücken stehen die jüngeren Wusterhausener Befunde in einer weiteren, spätrömischen und merowingischen Tradition. Doch der Vergleich mit zeitgenössischen Bildquellen zeigt auch, dass es sich bei den Wusterhausener Stücken vielleicht um zwei Kleidungsstücke gehandelt haben könnte: eine Tunika mit zwei Goldborten und einen Mantel mit einer bis zwei Borten. Die westlichen und südlichen Einflüsse unterstreichen zudem die Machtposition des Trägers im Raum Kyritz-Wusterhausen.

Der vorliegende Band zeigt die beachtenswerte interdisziplinäre Erforschung des Wusterhausener Gräberfelds, seine historische und siedlungsgeschichtliche Einordnung sowie materialkundlich-naturwissenschaftliche Analysen verschiedener Funde. Dies gehört heute eigentlich selbstverständlich zu einer Grabungsauswertung, kann durch unzählige Sachzwänge jedoch selten realisiert werden. Jedoch nur so kann die gesellschaftliche Struktur und der gesellschaftliche Wandel in dieser Siedlungskammer und darüber hinaus verständlich werden.

In Wusterhausen zeigen sich gleich mehrfach fließende Übergänge in den religiösen und herrschaftlichen Verhältnissen von der spätslawischen zur frühdeutschen Periode. Reine Körpergräberfelder sind im elbslawischen Raum wesentlich mit christlichem Einfluß verbunden. Die

Dossanen rund um Wusterhausen und Kyritz könnten schon um die Mitte des 10. Jahrhunderts die Körperbestattung angenommen haben, als sie bereits unter Reichsherrschaft standen, doch wohl erst im 12. Jahrhundert dürften sie endgültig christlich geworden sein. Der Bestattungsplatz in Wusterhausen, der erst im 11. Jahrhundert angelegt und bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts wieder aufgegeben wurde, vereint Kennzeichen sowohl eines gentilreligiösen als auch eines christlichen Glaubens und zeigt Eigenschaften eines Ortsgräberfelds wie auch eines frühen Kirchhofs. Besonders eindrucksvoll verdeutlicht dies eine dort gefundene Münze mit der Darstellung Pribislaw-Heinrichs und Albrechts des Bären. Bereits 1130 hatte Albrecht den Landstrich Zauche als Taufgeschenk vom letzten slawischen Fürsten erhalten, zudem umging der Wendenkreuzzug von 1147 das Havelland. Offenbar wurde diese Münze also von beiden Herrschern gemeinsam und in Eintracht herausgegeben.

Die Gräber machen aber auch deutlich, dass es im Hochmittelalter kaum Unterschiede zwischen der nordwestslawischen Gesellschaft und den umliegenden Reichen (Dänen, Polen etc.) gab. So entstand auf lokaler Ebene eine wohlhabene bis reiche Bevölkerung, die in frühstädtischen Zentren lebte, militärische Macht besaß und die lokale politische Elite bildete. Die Mitgabe eines Eimers, der als Rest eines Handwaschensembles gedeutet wird, steht demnach zusammen mit Schwert und Goldgewand als „Ausdrucksform[en] kriegerischer Aura, elitärer Lebensweise, politischer Macht wie fürstlichen Glanzes“ (S. 150). Demzufolge werden die Toten in den Prunkgräbern als dossanische Herrscher beziehungsweise höhere Gefolgsleute interpretiert. Deutlich wird ihr Selbstverständnis als Elite in einer Phase des politischen Umbruchs, die gleichzeitig aber auch unter großem äußeren Druck zur Repräsentation stand.

Es ist zu hoffen, dass der Band, der in einer etwas abseits gelegenen Reihe erschienen ist, ein angemessen großes und interessiertes Publikum findet.

Dr. Gerson H. Jeute
Bremer Straße 68a, D-27572 Bremerhaven-Wulsdorf
ghjeute@t-online.de